

DIE SCHLANGEN DEUTSCHLANDS

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649740130

Die Schlangen Deutschlands by H. E. Linck

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

H. E. LINCK

**DIE SCHLANGEN
DEUTSCHLANDS**

DIE
S C H L A N G E N
DEUTSCHLANDS.

VON

H. E. LINCK.



STUTT GART.

J. B. MÜLLER'S VERLAGSHANDLUNG.

MDCCCLV.

Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch auf Erden haben kann, ist: neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem: alter Vorurtheile loszuwerden.

FRIEDRICH II.

VORWORT.

Wenn der Werth einer neuen Erscheinung auf dem Gebiete der naturhistorischen Literatur lediglich nach Gewicht und Zahl der Autoritäten bemessen werden wollte, denen der Verfasser sein Wissen und seine Befähigung, selbstlehrend aufzutreten, schuldet, so dürfte die vorliegende Arbeit nicht eben Ursache haben, sich einer günstigen Beurtheilung zu versehen. Sie gibt nicht wieder, was Andere, wenigstens nicht, weil Andere es schon eher gegeben, dagegen Vieles, was Andere bis jetzt nicht gegeben haben; es ist ein für die Offenbarungen der Natur aufgeschlossenes Auge und nicht mehr, was der Urheber derselben dem Studium älterer Forscherwerke verdankt.

Nur hinsichtlich der Charakteristik der kennenswerthen Schlangen des Auslandes, welche er den vorliegenden Blättern einflechten zu sollen glaubte, sah er sich grossentheils auf literarische Quellen verwiesen; ebenso stammen die beigefügten Belege für

die Wirkung des Otterbisses aus zweiter, meist ärztlicher Hand; den Kern dagegen des Werkes, die Lehre von dem Wesen und Leben der deutschen Schlangen, hat der Verfasser auf dem, wenn nicht kürzesten, doch sichersten Wege, dem Wege eigener langjähriger, zum Theil mühevoller und nicht durchaus gefahrloser Forschung der Natur selber abgewonnen.

Was er mit dieser Verzichtleistung auf die üblichen Hilfsmittel und — auf so manche schmucke Feder aus fremden Schwingen zu erzielen hoffte?

Wahrheit! —

Blaubeuren, bei Ulm.

H. E. Linck.

DIE SCHLANGEN DEUTSCHLANDS.

Der Mensch ist ohne Zweifel berechtigt, das Leben des Thieres zu vernichten, dessen reissender oder giftiger Zahn sein eigenes Leben bedroht, das seine Fluren verheert, das nicht leben kann, ohne den Frieden seines Hauses, seines Schlummers zu stören; Herr der Schöpfung, ist er berechtigt, das Thier zu tödten, von dessen Leibe er sich nährt, kleidet, dessen Trümmer ihm zur Förderung seiner Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft von Nöthen sind.

Verhängt er Tod und Leiden über die athmende Welt, ohne durch Noth oder Bedarf gedrungen zu seyn, so ist er nicht Herr, sondern Tyrann der Schöpfung: eine Stellung, unwürdig des hohen Rangs, den er vermöge der Vernunft im Kreise der Geschaffenen einnimmt, mag er nun aus blosser Despotenlaune, oder von argem Argwohn irre geleitet, rechtlose Gewalt üben. Es ist des Löwen, des Tigers Art, zu beargwöhnen, was ihm fremd erscheint, sofort niederzuschmettern, was er beargwöhnt; der Mensch, der vernünftige, schaut sich erst prüfend um im Kreise seiner Mitgeschöpfe, zu scheiden zwischen Freund und Feind: wenn nicht, so stellt er sich zu Löwe und Tiger, stellt sich auf Eine Stufe mit jenen vernunftlosen Drängern der Thierwelt, ja stellt sich gewissermassen niedriger denn sie, und sündigt bewusst, wo jene nur aus Unvermögen fehlen.

Darum trifft denn auch die Rache des beleidigten Genius der Schöpfung schwerer die Unvernunft, als den Mangel an Vernunft. Mehr Menschenleben ist von Anbeginn der gequälten, viel verkannten Creatur zum Opfer gefallen, als je unter den Zähnen der Raubthiere verblutet hat; mehr Erdenwohl ward

durch den Wahn zerstört, dem vor dem Unerforschten graut, als je durch gefräßige Insektenschaaren zerwühlt worden ist. Wer vermag's, den Unsegen zu ermessen, der in Aberglauben und Grausamkeit, beides Kindern der Unkunde im Umfange der athmenden Schöpfung, an Kopf und Herzen ganzer Reihen von Generationen wuchert, wer zählt die Opfer der Rohheit und des Wahns? Wem erst im scheuen Verkehr harmloser Nachthiere die Orgie eines Koboldhaufens, im Ruf nach Brod und Liebe, den der drollig unschuldige Kauz durch die Dämmerung sendet, die Mahnung des Todes erklingt, dem liegt nicht ferne, im abgemagerten Angesichte, im entzündeten Auge der Greisin die Brandmale des Hexenthums zu erkennen; wen erst die Uebung dahin gehärtet hat, unbewegt auf die Todeszuckungen des zertretenen Wums niederzuschauen, dessen Blick wird bald frostig genug auf die Leiden des eigenen Geschlechtes fallen und wohnlicher lebt sich's im Bereich der Löwentatze, als im Bannkreise des Wahns, dessen unheimlicher Stempel, gestählt in eisiger Fühllosigkeit, geglüht in der Fieberhitze des Aberglaubens, sich tief und entstellend in's menschliche Antlitz prägt.

Was irgend ein vernunftloses Geschöpf zum Gegenstande menschlichen Argwohns, und, wo die prüfende Vernunft verstummt, menschlichen Hasses zu gestalten vermag: lichtscheues Wesen; fremdartige Form, deren Ungestalt überdiess, ob auch auf zwerghafte Verhältnisse zurückgeführt, Reminiscenzen weckt an die Schreckbilder grauenhafter Mähren; der Abscheu, der, vernünftig und gerecht, an Einzelnen aus ihrer Mitte haftet — all das häuft sich unheilbringend auf dem Volke der Amphibien.

Ihr fremder Name schon, der sie als Beidlebige verkündigt, stimmt das Gefühl feindselig gegen sie, wie gegen alles Zweideutige, Unbestimmte. Aber auch dieser Name schon schliesst ein Unrecht in sich: er sagt zu viel von seinen Trägern und zu wenig. Ihrer keines lebt ganz freiwillig wechselnd, weil vollkommen gleich behaglich, in Luft und Wasser. Entweder gilt's

nothgedrungenen Rückzug vor Frost oder Hunger, oder lässt der mächtigste der Naturtriebe das Unbehagen eines vorübergehenden Elementenwechsels überwinden. Die Mehrzahl ändert niemals, erliegt vielmehr einer unfreiwilligen Uebersiedelung, gleich nicht verwandten Thieren. Andererseits weist beinahe jede Thierklasse einzelne Bürger, ja ganze Zünfte auf, die den bluterfrischenden Lebensstoff nun der Fluth, nun dem Aether entholen, wie Kurzweil oder Bedürfniss heischt. So die Krebse, die Wasserkäfer, die Phoken u. a. Verschwindet ja selbst manch Einer von den Grundeignern der Luft, den Vögeln, zeitweilig unter den Wellen und streift äsend das Bachbeet entlang, wie der Wasserstaar; entsteigt selbst der Kletterfisch dem Elemente, dem sein Volk zugeboren ist, und zehrt am Gestade.

Nicht glücklicher gewählt erscheint der Name Reptilien, Kriechthiere, zumal wenn er, wie jetzt meist geschieht, auf die mit Füßen ausgestattete Abtheilung allein, mit Ausschliessung der wirklich kriechenden, der Schlangen, angewendet wird. Fast liesse sich fragen: welches Geschöpf, Menschen und Vögel ausgenommen, gehört in ähnlichem Sinne nicht unter die Reptilien?

Billig hat darum deutsche Wissenschaft dem heimischen Sprachschätze ein halbvergessenes Wort enthoben, die fremden, unlauteren damit zu ersetzen. Allerdings mögen die Väter im Lurche zunächst nur des lörenden^{*)}, d. h. unheimlich klagenden Thieres gedacht haben, das vom Unkenrufe den Namen trägt: allein ihre Vorstellung von diesem Thiere selbst haftete keineswegs an dem einzelnen Geschöpfe, dessen Ruf melancholisch aus Sümpfen klingt, schweift vielmehr von der berechtigten Trägerin des Namens, der Unkröte, hinüber bis zur stimmelosen Natter, die noch jetzt im Munde des Volks als Hausunke lebt, und umfasste so in den äussersten Gliedern der Gemeinschaft die ganze Kette. Noch sträubte sich die Wissenschaft, in dem Formengewirre der Lurchenwelt etwas Gemeinsames zu erkennen, und schon hatte die urtheilslose Furcht der Menge sich blindlings der Wahrheit nahe getastet, leider nur, um sämtliche Gesippen der beargwohnten Körperschaft im Brennpunkte eines umfassenden Hasses zu vereinigen.

^{*)} Hos. 7, 14. in Luther's Uebersetzung: sie lören auf ihren Lagern. Platt: Lork = Schelm.